

bert von Aschach in diesem Rahmen vielleicht entbehrlich gewesen wäre. Volkstümliche Schriftsteller wie ein O. Wimmer (Handbuch der Namen und Heiligen), H. Kühner (Lexikon der Päpste), ja selbst ein H. Hümmeler (Helden und Heilige) finden häufig Verwendung, während ich z. B. einen A. Lhotsky (Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs) und einen E. Kirschbaum (Lexikon der christlichen Ikonographie) vergeblich gesucht habe. Das fast vollständige Fehlen von Verweisen ist bedauerlich. Sucht jemand einen Propst Einwijk, der hoffentlich aufgenommen wird, unter Ainwijk, einen Bockelson unter Beukelszoon, einen Bugenhagen unter Pommer und einen Cordatus unter Hertz, ist seine Mühe umsonst.

Bei einer Rezension in dieser Zeitschrift darf nicht verschwiegen werden, daß im beigegebenen „vorläufigen Abkürzungsverzeichnis“ die Theologisch-praktische Quartalschrift (ThPQ) nur von 1848 bis 1920 Berücksichtigung findet.

Wenn hier einige Negativa klar beim Namen genannt wurden, soll nicht der Eindruck erweckt werden, als wollten wir die beachtliche Leistung von F. W. Bautz verringern. Wir sind ihm für sein Lexikon sogar sehr dankbar, wollten jedoch Hinweise auf vermeidbare Mängel bei den noch ausständigen Lieferungen geben.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHRANNER ANTON, *Unfehlbare Päpste?* (151.) Christiana-V. Stein am Rhein 1974. Kart. lam.

Vf. ist Pfarrer. Mit seinen Schriften — er ist schon durch mehrere Veröffentlichungen bekannt — möchte er ebenfalls seelsorgerisch tätig sein. In diesem Buch geht es ihm darum, die heute oft verunsicherten Katholiken in ihrem Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit in Fragen des Glaubens und der Sitten zu bestärken und „die Liebe, Anhänglichkeit und Treue zur Kirche und zum Papst zu fördern“ (9). Vf. bedient sich einer historisch-apologetischen Methode; dabei ist er ängstlich bemüht, jede Polemik zu vermeiden. Recht interessant ist die Zusammenstellung jener „Fälle“ (vgl. Kap. 26—35), die in der Diskussion um die Unfehlbarkeit stets eine Rolle gespielt haben, z. B. die berühmte „Causa Honorii“, die Bulle „Unam sanctam“ des Papstes Bonifaz VIII. oder der „Fall Galilei“. Hervorgehoben sei auch der flüssige Stil der Abhandlung. Kap. 6 über Bischof Stroßmayer z. B. liest sich geradezu spannend.

Linz

Rudolf Zinnhobler

OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV (Hg.), *Mitteilungen*. 11. Bd. (393) Linz 1974, Kart. S 286.—

Dieser 11. Bd. gliedert sich in 4 Teile. Die 1. Gruppe umfaßt 5 Vorträge anlässlich des Lorcher Symposiums (17. 10. 1970) in der Pfarre Enns-St. Laurenz. Der 2. Teil greift 4 Themen aus der öö. Landesgeschichte auf. Im 3. Teil folgen Rezensionen, und den Abschluß bildet eine Zusammenfassung der Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ im neuen Gebäude des öö. Landesarchivs am 28. September 1972. Im Lorcher Symposium behandelt W. Neumüller „Die Lorcher Martyrer“. Das Dekret der römischen Kongregation „pro cultu divino“ vom 21. April 1971 erhob an Stelle des bisherigen Landespatrons Maximilian den Martyrer St. Florian zum Patron der Diözese Linz. Ein ausführlicher Bericht ist der Auffindung der Reliquien der Martyrer-Gefährten St. Florians sowie ihrer wissenschaftlichen Identifizierung und den schriftlichen Zeugnissen gewidmet. Die wissenschaftlich nicht haltbare These, der Martyrer St. Maximilian sei Bischof von Lorch gewesen, wurde als Fälschung erkannt. Urkundliche Belege, Überlieferung und archäologische Grabungen versuchen die Quellenlage zu klären. In einer prägnanten Studie „Lauriacum-Lorch zwischen Antike und Mittelalter“ befaßt sich F. Lotter mit der letzten Phase römischer Imperialmacht in Ufernoricum um 450 im turbulenten Zeitalter der großen Völkerverschiebung und während der Landnahme durch germanische Stämme. Zeitgenössische Quellen dienen dem Vf. als historische Unterlagen für die neue Konstellation im Ringen um politische Vormachtsansprüche.

R. Zinnhobler gibt in seiner systematischen, mit reichem Quellenmaterial ausgestatteten Arbeit „Lorch und die Passauer Bistumsorganisation“ einen Überblick über den Aufbau der Diözese Passau aus der alten Taufkirchenorganisation und der Entstehung von Kleinpfarren. Dekanate sind erst nach 1100 nachweisbar. Die Zusammenfassung zu großen Verwaltungseinheiten gliederte die Diözese in fünf Archidiakonate mit eigenen Offizialen aus dem Domkapitel zu Passau. Für das Land ob der Enns war der Offizial von Enns zuständig. Die Aufteilung der Archidiakonate bewirkte eine Neugliederung der Diözese nach Dekanaten, und die Errichtung des Bistums Linz 1783/85 legte die neuen Diözesangrenzen fest. J. Lenzenweger weist unter dem Titel „Pfarre und Dekanat Lorch im kurialen Einflußbereich“ auf die Bedeutung der Pfarre Lorch-St. Laurenz als Sitz eines Dekans seit 1158 hin. Bereits 1226 begegnet uns ein Advokat der römischen Kurie als Lorcher Archidiakon, der einflußreich teilnimmt am politischen Geschehen seiner Zeit. Spätere Lorcher Archidiakone sind als herzogliche Kanzler oder als päpstliche Legaten oder als Auditores an der römischen Kurie tätig und mit Aufträgen in den